

Wildpflanzen

Bingelkraut (*Mercurialis perennis*)



Büngelkraut, Godeskraut, Hundskohl, Kuhkraut, Pinkelkraut, Stinkerich, Schweißkraut, Ruhrkraut, Ruhkraut, Schärtelgras, Schuttbingel, Speckmelde, Wildhanf, Ausdauerndes Bingelkraut, Wintergrün, Waldmanna, Wodanskraut, wird das Bingelkraut noch genannt.

Es gehört zur Familie der Wolfsmilchgewächse, obwohl es – mindestens sichtbar – keinen Milchsaft in seinen Teilen führt.

Zu dieser Familie zählen die Euphorbien, wie der Christusdorn, der Weihnachtsstern und die dreikantige Wolfsmilch – eine Sukkulenteart, aber auch die Zypressenwolfsmilch oder die Kreuzblättrige Wolfsmilch, die in unseren Breiten anzutreffen sind, gehören dazu.

Die botanische Bezeichnung hat ihren Ursprung in dem römischen Gott Merkur, der ihre Heilkräfte entdeckt haben soll. Der Artnamen *perennis* bedeutet ausdauernd. Der deutsche Name Bingelkraut leitet sich vom althochdeutschen Ausdruck *bungo* ab, was so viel bedeutet wie Knoten. In der englischen Sprache heißt die Pflanze *dog's mercury* und die Franzosen sagen *mercuriale* dazu.

Merkur und die germanische Entsprechung Wotan gaben dem Bingelkraut im Volksmund auch seinen Namen. Es war Wotan geweiht. Das Wald-Bingelkraut ist eine mehrjährig krautige

Pflanze, die Wuchshöhen bis zu 30 cm erreichen kann. Es wächst vorzugsweise im Wald und im Unterholz und kommt in großen Beständen bis in Höhen von etwa 1'500 m vor.
Das natürliche Vorkommen der Pflanze liegt in Mitteleuropa bis nach Vorderasien.

Die Pflanze ist streng zweihäusig, d.h. männliche und weibliche Blüten sind auf unterschiedlichen Pflanzen vertreten. So wird Inzucht vermieden, allerdings tragen auch nur die Hälfte der Pflanzen Samen.

Der Stängel der Pflanze ist vierkantig und nur im oberen Teil beblättert. Die Blätter sind eiförmig mit einem gekerbten Rand. Sie sind zweimal so lang wie breit. Die Blüten sind klein und grün.
Die männlichen Blüten stehen in Scheinähren, die weiblichen Blüten sind in den Blattachseln angesiedelt. Aus den weiblichen Blüten, die größer sind als die männlichen, entstehen die kleinen stacheligen Früchte in Form einer behaarten Kugel, welche die Samen enthalten.
Der Geruch der Blüten ist fischartig.
Sie werden von Insekten und vom Wind bestäubt.
Bei der Wurzel handelt es sich um ein Rhizom, aufgrund dessen sich die Pflanze auch ungeschlechtlich durch Ausläufer vermehrt.

Das Bingelkraut ist **leicht giftig** und wird heutzutage – außer in der Homöopathie – nicht mehr in der Heilkunde eingesetzt.
Über Vergiftungsfälle ist beim Menschen nichts bekannt, es gibt aber Erscheinungen von Nieren- und Leberschädigungen bei Tieren, speziell beim Vieh.
In der Homöopathie ist es hilfreich bei Schwindel, Amenorrhoe und Schneeblindheit.
Trotz allem hat das Bingelkraut heilsame Wirkung.

Es enthält **Saponine, Methylamin, Trimethylamin, Gerbsäuren, Schleimstoffe, ätherische Öle, Bitterstoffe und Hermidin**, einen Farbstoff, der sich je nach Behandlungsmethode in einen roten, braunen oder blauen Farbstoff umwandelt.

Es ist abführend, entzündungshemmend, harntreibend und schleimlösend. Im Mittelalter wurde die Pflanze bei Melancholie und Wetterföhligkeit eingesetzt und in Hexensalben gemischt.
Die harntreibende Wirkung wurde zum Entwässern bei rheumatischen Beschwerden eingesetzt.
Die schleimlösende Wirkung bietet sich an bei Husten und Beschwerden der Bronchien, zudem wirkt der Tee hemmend auf die Milchbildung,

weshalb er sich eignet als Begleitung während des Abstillens.

Der Aufguss kann sowohl innerlich bei rheumatischen Beschwerden und Gicht eingesetzt werden, man kann ihn aber auch für Umschläge verwenden zur Wundheilung und Behandlung von Ekzemen. Sogar als Augentropfen ist der Aufguss hilfreich bei trockener Bindehaut.
Man kann ihn auch als Badezusatz einsetzen zur Behandlung von schlecht heilenden Wunden und Verletzungen.

Verwendet werden vom Bingelkraut die Blätter und die Stängel. Am wirkungsvollsten ist die Pflanze in der Zeit der Fruchtreife, sie sollte aber in getrocknetem Zustand verwendet werden.
Bei zu hoher Dosierung des Aufgusses kann sich der Urin rot oder braunrot färben.
Grundsätzlich – und dies ist wohl auch der Grund dafür, dass die Pflanze heutzutage nicht mehr eingesetzt wird, kann bei einer Überdosierung Tremor, starker Speichelfluss und Durchfall auftreten.





Beim Trocknen nehmen die Blätter einen blauschwarzen Glanz an, was den Bezug zu Quecksilber (mercury) verdeutlicht.

Die Alchimisten versuchten mit Hilfe der Pflanze aus Quecksilber Gold herzustellen, was jedoch nicht gelang. Die Idee war, dass es ähnlich wie Quecksilber mit Farbveränderung unter Einfluss von Sauerstoff reagiert und sich deshalb eignen müsste, um Gold zu gewinnen.

Es herrschte die Meinung vor, dass der blaue Farbstoff Indigo sein soll.

Tatsächlich handelt es sich um Cyanohermidin, das sich durch Einwirkung des Sauerstoffes und Wasserentzuges aus dem enthaltenen Hermidin bildet.

Die Pflanze diente früher als Färberpflanze.

Man verwendete die Pflanze zur Weissagung bzw. dazu, das Geschlecht eines Kindes zu beeinflussen.

Wollte man einen Jungen, legte man der Schwangeren die männliche Pflanze in die Vagina, war ein Mädchen gewünscht, kam die weibliche Pflanze zum Einsatz.

Dies scheint aber keine wirkungsvolle Methode zu sein und gehört wohl eher in den Bereich von Sagen und Märchen.

Für die Astrologen:

Das Binglekraut ist dem **Merkur** zugeordnet wegen des eigenartigen Geruchs, des ausgeprägten Blattprinzips und den kleinen Blüten und dem **Uranus** als Verstärkung des Merkur.

Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

